

Aus Neueibaus Gründungszeit.

Neueibau gehört zwar schulisch, kirchlich und zum Teil politisch zu Eibau, ist aber landschaftlich untrennbar mit Leutersdorf verbunden. Seine Entwicklungsmöglichkeit liegt auf der Hehwalder Seite, nach Neugersdorf zu, wie ja auch ein groß Teil seines Verkehrs von dort kommt und dahin geht. Wenn schon jetzt eine Zeit ist, in der Traditionsrückfichten eine immer geringere Rolle spielen, so werden bestimmt in Zukunft die Dorfväter ihre Blicke immer mehr nach Westen richten müssen, ohne undankbar gegen die Mutter Eibau sein zu wollen, von der ja Neueibau eine Tochtergründung ist.

Um die 17. Jahrhundertwende liegen die Geburtsdaten Neueibaus. In der Nähe zweier wichtiger Überlandwege gelegen, nämlich Löbau—Kottmarsdorf—Rumburg und Zittau—Rumburg, ist es zu verstehen, daß damals die Einwohnerzahl all der Nachbarorte beständig zunahm, vermehrt noch durch Glaubenswanderer aus Böhmen. Das zwang zur Gründung neuer Ortsteile in Ebersbach, Neugersdorf und auch Eibau. Genannt seien 1694 die „Acht-häuser“ an der jetzigen Nordstraße Neugersdorfs, 1704 die Haine, 1708 Spreedorf und die Hübelhäuser, 1675 die Löbauer Wiese. Begünstigung fand die Besiedelung durch die Stadt Zittau (bezw. Löbau) und den damaligen fortschrittlich gesinnten und weitblickenden Eibauer Richter Johann Hempel. Neben zwei anderen Schenken ist auch die Gründung des jetzigen Gasthauses „Zum goldenen Stern“, das er auf einem wüsten Platz an der Zittau—Gersdorfer Straße baute, sein Verdienst. Um in der Nähe der Landstraße zu wohnen, entstanden dann einige Häuser an der Bittersbach, heute das Neueibauer Gelände. Die Bauten mehrten sich, als auch Auszügler aus anderen Orten in Neueibau Baustellen haben wollten. Und nachdem die Neugründung die Billigung der Regierung Augusts des Starken, der am 15. Februar 1714 ein Dorf mit Namen Neueibau anzulegen genehmigte, fand, ging das Wachstum der Gemeinde rasch von statten. Fördernd kam zugute, daß durch den großen Waldbestand genug Bauholz da war und am Anfang Baustellen unentgeltlich vergeben wurden. So gab es schon 1716 20 Häuser, 1723 27, 1741 waren es 29 und 1759 48 Häuser. Der Grund und Boden Neueibaus waren die weitesten Ausläufer des Rittergutes Eibau. Das Haus des Richters Hempel wurde konzeffioniert und Erbkreischam mit einem goldenen Stern als Zeichen der Einkreischätte.

Man war damals weitblickender und sozialer gegen die Siedler als heute, denn man gewährte neben anderen Vergünstigungen, wie Weidestfreiheit, Holznutzung, abgabefreien Webstuhl usw. drei Jahre Steuerfreiheit und erhöhte die später festgesetzten Zinssätze nicht. Die Chronik berichtet, daß das Dorf von Rauchfangstellen und Einquartierung, March, Militz, Rationen und Portionen befreit war. Kirche, Schule, Gerichtsbarkeit war mit der alten Gemeinde verbunden, obwohl sich schon der teuren Schuhe und Kleidung wegen im Orte Schule zu halten bei der Obrigkeit durchgesetzt hatte. Ob die damaligen Bewohner in der „guten, alten Zeit“ daher erträglicher gelebt und gewohnt haben als heute, ist von einem Kinde des 20. Kulturjahrhunderts schwer zu beurteilen und zu verstehen. Den chronistischen Aufzeichnungen nach und hineinversetzt in das wirtschaftliche und geistige Leben jener Zeit, begreifen wir, daß es auch unsern Dorfvätern nicht zu rossig ging und sie auch schon das taten, was noch heute täglich die Zeitung berichtet. So sollten bis 1720 die Neueibauer keine Steuern bezahlt und eine zweite und dritte Kuh angeschafft haben, obwohl nur eine erlaubt war. Ebenso sollten Webstühle aufgestellt sein, von denen der Zittauer Rat nichts wußte. Daß es damals auch wohlhabende Leute im Orte gab, geht daraus hervor, daß man damit rechnete, daß diese zum

Wohle des Ortes und seines Fortschrittes auch etwas tun und lederne Feuereimer anschaffen sollten. Erb- und Lehnrichter, Gerichts- und Gemeindeälteste, Schulmeister oder Gerichtsdienner waren in ihren Einkünften auf Umgänge angewiesen.

Bald wurden die Steuern höher, da der Kurfürst August der Starke große Summen für seine Hofhaltung und seine pompösen Baupläne brauchte, weshalb sich auch die Städte wieder an den Dörfern schadlos zu halten suchten. Als dazu noch Jahrzehnte wirtschaftlicher Niedergänge und politischer Mißerfolge eintraten, so ist zu verstehen, daß das auch auf die Weiterentwicklung der Neueibauer rasch erblühten Dorfgründung seine Schatten warf. Zudem war liederliches Leben eingerissen, denn man höre, damals wie heute gab es Spielwut, Trunksucht, Brandstiftung, Sonntagsentweihung, Ehebruch und Sittlichkeitsverbrechen. Später folgte der Siebenjährige Krieg mit seinen enormen Forderungen an Städte und Dörfer, Hungersnot, Epidemie. Daher ging die Bebauung langsam voran. Der damalige Neueibauer Richter Zenisch mußte seine Baustellen förmlich verschenken, um sie los zu werden. Erschwerend wirkte noch, daß die Besiedelung der Hofesträucher begann. 1773 wurde eine zurückgegebene Baustelle in Neueibau vergeblich ausgebaut. Jahre darauf belebte sich die Bautätigkeit wieder, so daß 1781 sogar ein neues Schulhaus errichtet werden konnte.

So sehen wir, daß die vergangene Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihrer Lähmung auf allen Gebieten in der frühesten Vergangenheit Neueibaus eine Parallele hat. Und so wie damals wieder neues Leben und Streben anfang, so wird auch heute die Entwicklung wieder vorwärtsschreiten zum Wohle der Gemeinde, zum Segen des Vaterlandes.

Dswald Gebauer, Neueibau.

Vom 650 jährigen Bestehen einer oberlausitzer Kleinstadt.

Wie einige der größeren Stadtsiedelungen der Oberlausitz in der Zeit von 1920—1930 bereits ihr bestimmt nachweisbares 700 jähriges Bestehen feiern konnten und mehrere kleinere Lausitzstädte dies im kommenden Jahrzehnt tun dürfen, so ist der Hauptort des sogen. „Eigenschen Kreises“, das in einer Erweiterung des Plieknitztales gelegene Städtchen Bernstadt, in der Lage, in gegenwärtiger Zeit auf ein sicheres Alter von 650 Jahren zurückblicken zu können.

Der Ort Bernstadt verdankt seine Entstehung der Ritterfamilie von Schönburg, die sich gegen Mitte des 13. Jahrhunderts mit dem ihr verwandten Geschlecht von Ramenz in den Besitz fast des gesamten Bezirkes des Eigenschen Kreises teilte. Etwa im Mittelpunkte dieses deutschen Siedlungsgebietes wurde um diese Zeit auf Grund und Boden des Ortes Bernsdorf (Bernhardisdorf) eine Stadt mit einer Kirche erbaut. Der Name des Dorfes ging auf die Stadt über, während es selbst fortan Altbarnsdorf hieß. Die Stadt erhebt sich auf einer von drei Seiten von der Plieknitz umflossenen felsigen Anhöhe und entspricht nach ihrer Anlage ganz dem damals üblichen Plane der Stadtgründungen. Das an Kirche und Kirchhof sich anlehrende Stadtgebiet ist von Westen nach Osten sanft geneigt und nach dem Grundplane deutscher Stadtsiedelungen so aufgeteilt, daß auf dem rechteckigen Markt, dessen Mitte einst das städtische Rathaus einnahm, sechs Straßen münden. Ob die drei Tore der Stadt, welche den Zweck hatten, die Hauptzufahrtsstraßen der Stadt zu sperren, gleichzeitig mit der Stadt gebaut worden sind, ist fraglich. Die verhältnismäßig kleine Marktanlage scheint nur für den örtlichen Verkehr bestimmt gewesen zu sein. Eine große Durchgangsstraße, wie